

Karlhans Sauernheimer

HANS-WERNER SINN IM AUSSENWIRTSCHAFTSAUSSCHUSS



Karlhans Sauernheimer ist Emeritus der VWL. Er lehrte und forschte in Essen, München und Mainz zur Außenwirtschaftstheorie, war Mitherausgeber des *Jahrbuchs für Wirtschaftswissenschaften*, Vorsitzender des Außenwirtschaftsausschusses im VFS und Mitglied des Wissenschaftlichen Beirats im ifo Institut.

Hans-Werner Sinn wäre nicht Hans-Werner Sinn, wenn er sich, von Hause aus eigentlich Finanzwissenschaftler, bei den Außenhandelsökonominnen im Verein für Socialpolitik, dessen Vorsitzender er später werden sollte, nicht mit einem Paukenschlag eingeführt hätte. Bei der Jahrestagung ihres Ausschusses 1984 in Regensburg präsentierte er seinen später in *Kyklos* publizierten Beitrag »Die Bedeutung des Accelerated Cost Recovery Systems für den internationalen Kapitalverkehr«. Das System war in den USA 1981 von Präsident Reagan eingeführt worden. Allerdings schien der auf technische Details wie Abschreibungsmodalitäten hinweisende Titel des Beitrags nur wenig Zündstoff zu bieten. Dies galt umso mehr, als der Referent mit seinen bisherigen Publikationen *Ökonomische Entscheidungen bei Ungewißheit* und *Kapitaleinkommensbesteuerung* sowie seiner gerade erfolgten Berufung auf einen versicherungswissenschaftlichen Lehrstuhl an die LMU

München nicht gerade als Außenhandelsökonom hervorgetreten war.

Seine zunächst wenig kontrovers erscheinenden allokativen Überlegungen gewannen rasch an Dramatik, als er klarmachte, welche Dimension der zu erwartende Kapitalabfluss aus Deutschland haben würde und welche unangenehme Handlungsoptionen Deutschland verbleiben würden, um die drohende Kapitalflucht abzuwenden. HWS rechnete vor, dass 7 % des Weltkapitalstocks und damit 14 %–21 % des Welt-BIP in die USA umgelenkt würden, was Leistungsbilanzdefizite in Höhe von 4 % p. a. des US-BIP über eine Dauer von zehn Jahren nach sich ziehen werde. Er schloss seinen Vortrag mit den Worten: »Wenn Deutschland die Wahl hat, den Rechtsgrundsatz einer Nutzungsdaueradäquaten Abschreibung aufzugeben oder seine kapitalintensiven Industrien zu verlieren, sollte die Entscheidung nicht schwerfallen.« Nun, ganz so schlimm kam es dann doch nicht. Die Leistungsbilanz der USA ver-

schlechterte sich ab 1982 zwar in der Tat erheblich. Das Defizit blieb aber in den 1980er Jahren im Durchschnitt bei 2 %.

Der Beitrag enthielt erstens bereits all jene allgemeinen Ingredienzen, die Sinns Beiträge bis heute ausmachen: ein modelltheoretisches Gerüst, Kenntnis der für die aufgeworfenen Fragen relevanten faktischen und institutionellen Sachverhalte sowie eine unmissverständliche, nicht selten verblüffende wirtschaftspolitische Botschaft, all das verpackt in eine klare, kraftvolle Diktion. Unter deutschen Ökonomen haben in den letzten 50 Jahren nur Karl Schiller und Herbert Giersch über eine vergleichbar bildhafte und wirkmächtige Sprache verfügt wie Hans-Werner Sinn.

Der Beitrag beinhaltete zweitens einen speziellen Anwendungsfall jenes Kapitalallokationsmodells, anhand dessen Sinn in seiner Habilitationsschrift die intersektoralen, internationalen und intertemporalen Wirkungen der Besteuerung studiert hatte. Die Logik des Modells, die Sinn dort im Detail entfaltete, bot eine Fülle höchst überraschender, zu konventionellem Denken querstehender Einsichten. Krause-Junk kommentierte das Buch in seiner Besprechung in der *Zeitschrift für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften* 1987 dann auch wie folgt: »Wo das Übliche trivial erscheint, fasziniert das Unvermutete. So herrscht in der ökonomischen Theorie mehr Freude an einem Paradox als an hundert Orthodoxien. Das Sinn'sche Buch ist voller Freuden.« Den Paradoxien in den Wirtschaftswissenschaften hatte Sinn schon 1981 einen auch heute noch höchst lesenswerten Artikel im *Jahrbuch für Sozialwissenschaft* gewidmet.

Der Beitrag leitet drittens, ebenfalls nicht untypisch für das Sinn'sche Denken, aus den

deduzierten, dauerhaften, internationalen Reallokationseffekten des Kapitalbestandes die zu ihrer Realisation erforderlich werdenden temporären, aber u. U. langjährigen Leistungsbilanzeffekte ab: Die Kapitalbilanz führt, die Leistungsbilanz folgt. So prognostizierte er im genannten Beitrag für die 1980er Jahre die anhaltenden Leistungsbilanzdefizite der USA. Im Zusammenhang mit der Öffnung Osteuropas sowie der Schaffung der Eurozone verwies er auf die zu erwartende Kapitalreallokation zugunsten Ost- und Südeuropas, die in Deutschland hohe Leistungsbilanzüberschüsse zur Folge haben müsse. Infolge der hohen Reallohnstarrheit in den 1990er Jahren hierzulande und dem zinssenkungsbedingten Konsumboom im Süden der Eurozone seien, so sein Argument, die deutschen Exporte ineffizient hoch. Die Wohlfahrtseinbußen zeigten sich im ersten Fall in wachsender Arbeitslosigkeit, im zweiten Fall im Erwerb von wertlosen Nettoauslandsforderungen. Der erste Problemkreis ist in seinen Arbeiten zur Basarökonomie angesprochen, der zweite in seinen Arbeiten zu den Verwerfungen in der Eurozone im Allgemeinen und zu den Target-Salden im Besonderen.

Last but not least enthält viertens der ausgewählte Beitrag – für eine ausführlichere Würdigung der an der Volkswirtschaftlichen Fakultät und dem ifo Institut verbrachten gemeinsamen Zeit fehlt hier der Raum – eine hübsche personelle Pointe. Sinn zitiert als erste seiner Quellen im Beitrag einen Aufsatz von W. Fuest und R. Kroker, *Steuerliche Förderung von Investition und Innovation im internationalen Vergleich*, Köln 1981. Der erstgenannte Autor ist der Onkel jenes Clemens Fuest, der 35 Jahre später Sinns Nachfolge im ifo Institut antritt.